



Der Bildhauer Heinz Tobolla, ein bekennender Schlesier!

Seit einigen Jahren steht auf der Nord-West-Seite des Peter-Paul Platzes, Ecke Kronprinzenstraße in Hindenburg OS eine sehr eindrucksvolle Skulptur von Heinz Tobolla. Die zwei zueinander gebeugten Gestalten in Bronze nannte der Künstler „Begegnung mit eigenem Ich“. Zuerst haben die jetzigen Einwohner der Stadt diese Plastik mit wenig Zuneigung angenommen, doch mit der Zeit ist sie ein fester und dekorativer Teil des neu gestalteten Platzes geworden. Besonders unsere Landsleute, die ihre Heimatstadt besuchen bleiben davor länger stehen, umkreisen mehrmals den Sockel. Sie betrachten die Skulptur mal von Nah, dann wieder aus einer größeren Entfernung und beginnen sie zu fotografieren. Die zwei flachen Bronze-Gestalten die aus einer gemeinsamen Basis sich erstrecken sind in ihrer Ausstrahlung anspruchsvoll und bewegen zum Nachdenken über Zeit, Raum, aber auch über unseres Leben in dieser Stadt.



Heinz Tobolla

freischaffender Bildhauer in Aachen. Seine vielfältigen Skulpturen und Plastiken sind nicht nur im Raum Aachen bekannt. Der Mensch und sein Leben inspirierten von Anfang an sein künstlerisches Schaffen. Heinz Tobolla verwendet für seine Kunst gewöhnliches Material, in sparsamer und symbolischer Form verbindet er das ästhetische mit dem ethischen.

Ein kleiner Teil seiner Kunst ist zurzeit in Düsseldorf, im Foyer der CDU-Landtagsfraktion Nordrhein-Westfalen zu besichtigen. Horst Westkämper MdL, Beauftragter der CDU-Landtagsfraktion NRW für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, eröffnet die Ausstellung am 7. Februar 2007. Über das künstlerische Werk von Heinz Tobolla sprach Dr. Stephan Kaiser, Direktor des Oberschlesischen Landesmuseum in Ratingen.

Das Schlusswort sprach der Künstler selbst, in dem er die Verbundenheit seiner Kunst mit dem Leben und Schaffen der einfachen Menschen hervorhob. Die vielen eingeladenen Gäste hatten dann die Möglichkeit zu den ausführlichen Gesprächen mit dem Künstler und der politischen Prominenz der CDU-Landtagsfraktion in Nordrhein-Westfalen. Unter den vielen Gästen waren u.a. der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, Rudi Pawelka, der Bundesvorsitzende der



Landsmannschaft der Oberschlesier, Klaus Plaszczek sowie der nordrhein-westfälische Landesvorsitzende des Bundes der Vertriebenen Hans-Günther Parplies.

Johannes Golawski

Heinz Tobolla wurde 1925, als Sohn eines Schulamtsrates in Hindenburg geboren. Nach den Kriegswirren fand er sein neues Zuhause in Nordrhein-Westfalen. Seit 1953 lebt er als

Im Januar vor einem Jahr kam es in Oberschlesien zu einer tragischen Baukatastrophe. Unter dem eingestürzten Dach der Kattowitzer Messehalle starben damals 65 Personen, hauptsächlich Taubenzüchter. Unter den Verletzten, die im Augenblick des Einsturzes der Stahlkonstruktion mit vielen Tonnen Schnee auf dem Dach noch flüchten konnten, waren auch Hindenburg. Einwohner unserer Stadt beteiligten sich auch an der Rettungsaktion oder spendeten Blut für die Verletzten. Am Jahrestag dieses Ereignisses gab es in der Region zahlreiche Veranstaltungen und Treffen, und die Stadt Königshütte gab die Ergebnisse des Wettbewerbs zu einem Entwurf des Denkmals bekannt, das an die Opfer der Katastrophe erinnern soll. Von elf Mitbewerbern gewann diesen Wettbewerb ein Hindenburg Bildhauer - Norbert Jastalski. Das Denkmal sollte ursprünglich am zweiten Jahrestag der Tragödie enthüllt werden, nun soll das schon in diesem Herbst am Tag der Taubenzüchter geschehen. Jastalski sagt: - Meine erste Idee eines Denkmals wurde auch zum letztendlichen Projekt. Ich habe diese erste Idee nur etwas verfeinert, verbessert, aber die Grundgedanken sind geblieben. Es ist gradlinig und verständlich. Ich meine, dass die Tauben in diesem Denkmal einen starken symbolischen Ausdruck von Hoffnung, Frieden, und Freiheit zeigen. Diese Tauben befinden sich an der Spitze von zwei jeweils vier Meter hohen, als wie sich

Tauben der Hoffnung

nähernden, schließenden Platten. Von hinten gesehen, rasen diese Tauben in den noch offenen Spalt, von vorne wiederum gesehen, fliegen sie in die Freiheit. Die Vögel werden aus Bronze gegossen, die Platten aus Stahlbeton werden mit schwarzen oder grauen Steinplatten verkleidet. Auf einer Platte (von vorne) werden in Reliefdruck die Namen aller Opfer eingetragen. Auf der Rückseite die gleichen Namen in Hohldruck. In die Seitenplatten wird der Satz "Zum Gedenken an die Opfer der Baukatastrophe" in der gleichen Technik wie die Namen eingraviert. Die Katastrophe begann um 17.15 Uhr, also in der Dämmerung - erinnert der Künstler, - um diese Tatsache zusätzlich zu unterstreichen, wird das Denkmal von innen und unten künstlich beleuchtet. Das gibt ihm eine zusätzliche Glaubwürdigkeit, Dramaturgie und Ausdruck. Das Licht erinnert auch an die Hoffnung. Noch einige Sätze zum Künstler. Norbert Jastalski stammt aus dem Ort Hza bei Radom (südöstlich von Warschau). Er kam vor 25 Jahren nach Hindenburg und gründete hier seine Familie. Sie wohnen im Ortsteil Helehenhof, aber Norbert hat seine Werkstatt im naheliegenden Stillersfeld (Ortsteil von Beuthen). Nach Abschluss des Kunstzyklus in Kielce trafer auf seinem Wege zwei hervorra-

gende Bildhauer Kazimierz Zemla und Jerzy Jarnuszkiewicz, in deren Werkstätten er eingeladen wurde. Sein Berufsbeginn in Oberschlesien war gelungen. Er fand einen Arbeitsplatz in der Maler- und Modellierwerkstatt der Beuthener Oper. Skulpturen von Norbert Jastalski befinden sich inzwischen in Paris, Moskau, und in Kanada. Abschließend sagt der Künstler: - Obwohl ich schon lange in Hindenburg lebe, habe ich zu dieser Stadt kein emotionelles Verhältnis - ich klage nicht über deren Hässlichkeit noch begeistere ich mich für deren Schönheit. Ich schaue auf die Stadt als Künstler und Fotoreporter. Mir gefällt hier das Denkmal der Helden von Monte Casino, dagegen verstehe ich überhaupt nicht um was es dem Künstler mit der Skulptur auf dem Peter-Paul-Platz geht. Ich weiß nicht wer es schaffte und wozu, und will es auch nicht wissen. Zum Soldatenmaskaron (aus dem französischen Maskaron = Fratzens Gesicht) gegenüber dem Stadtamt kann ich nur soviel sagen, dass es ein Andenken an die "damalige" Zeit und Ästhetik ist.

K.F.

Anm. des Übers.: Über das genannte Denkmal gegenüber dem Stadtamt berichteten wir ausführlich in unserer Heimatzeitung "Oberschlesien" Nr.20 von 2006.